



Reinigung beschmierter Züge: Die Bundesbahnen sind „Daueropfer“ der Graffiti-Sprayer; der jährliche Schaden ist hoch.

Zwischen Kunst und Kriminalität

Graffiti-Sprayer richten einen hohen Schaden an. Sie beschmieren Wände, Waggons, Hydranten und Denkmäler.

Am 2. August 2011 gegen 12:00 Uhr mittags ging in einer Polizeiinspektion in Wien-Döbling ein Anruf ein. Ein Mitarbeiter einer Firma berichtete von drei Personen, die sich ohne Erlaubnis auf dem Firmengelände herumtrieben. Es handelte sich um Graffiti-Sprayer („Writer“), die am Vortag Waggons der „Wiener Linien“ beschädigt hatten. Nun wollten sie ihre „Verzierungen“ fotografieren. Die Männer wurden festgenommen und wegen Sachbeschädigung angezeigt.

Im Juli richteten „Writer“ im Burgenland, in Pinkafeld und in Oberwart einen Schaden von 37.000 Euro an. Sie hatten innerhalb eines Monats eine Vielzahl an Hausfassaden, Plakatwänden, Brücken und Müllcontainern mit großflächigen Schriftzügen beschmiert. Die Täter konnten ausgeforscht und festgenommen werden.

Daueropfer ÖBB. Die *Österreichischen Bundesbahnen (ÖBB)* zählen zu den Daueropfern von Graffiti-Sprayern. So verewigten sich Unbekannte auf einer Länge von jeweils acht Metern auf zwei 26 Meter langen ÖBB-Waggons. „Seit dem Jahr 2009 beträgt der jährliche Gesamtschaden für die ÖBB durch Sprayer rund eine Million Euro; Tendenz gleichbleibend,“ berichtet Gerhard Schiffauer, Leiter der ÖBB-Konzernsicherheit. „Wir schätzen, dass wir bis Jahresende wieder einen ähnlichen Wert erreichen werden.“ Immerhin wurden im ersten Halbjahr 2011 bei den ÖBB bereits 745 Reisezugwagen besprayed.

Zur Kennzeichnung der „Reviere“ werden auch Gebäude, Unterführungen und Lärmschutzwände von den Sprayern verunstaltet. Am stärksten betroffen seien Wien, Niederösterreich und

das Burgenland. „Eine Sanierung von Waggons ist nicht in jedem Fall erforderlich; die Fahrzeuge müssen aber gereinigt werden,“ sagt Schiffauer. Generell geht die Zahl der Sachbeschädigungen durch Graffiti leicht zurück, wie aus dem ÖBB-Geschäftsbericht 2010 hervorgeht. Dies ist unter anderem auf die Erweiterung der Videoüberwachungsanlage, die Bewachung abgestellter Reisezugwagen durch private Sicherheitsdienstleister und polizeiliche Schwerpunktaktionen zurückzuführen – im Jahr 2010 konnten 18 Sprayer ausgeforscht werden, im ersten Halbjahr 2011 bereits 16.

„Die **Täteraufgriffe** erfolgen meist bei kleineren Sprayaktionen auf Häuserwänden oder öffentlichen Plätzen,“ erklärt Schiffauer. „Die vorgefundenen Schriftzeichen werden von Polizei und



Besprühter Waggon, Graffito am Wiener Donaukanal: Die Motive der Sprayer reichen von Langeweile, über den „Kick“, gegen Verbote zu verstoßen, bis hin zu dem Drang, ihre Meinung öffentlich kundzutun.

ÖBB ausgewertet. Dadurch können den Tätern weitere Delikte angelastet werden.“

Die Motive, freie Flächen zu „verzieren“, sind unterschiedlich. Sie reichen von schlichter Langeweile, über den „Kick“, gegen Verbote zu verstoßen, bis hin zu dem Drang, ihre Meinung öffentlich kundzutun.

Ihren Anfang nahm diese Kommunikationsform in der Altsteinzeit – vor rund 40.000 Jahren. Damals dienten den Menschen Höhlenwände als Medium, um Jagdszenen und -techniken sowie Tierarten für die Nachwelt festzuhalten. Heute gilt „Graffiti“ als Oberbegriff für viele unterschiedliche Erscheinungsformen. „Die Gemeinsamkeit besteht darin, dass es sich um visuell wahrnehmbare Elemente handelt, die ungefragt und meist anonym, von

Einzelpersonen oder Gruppen, auf fremden oder in öffentlicher Verwaltung befindlichen Oberflächen angebracht werden“, erklärt Norbert Siegl vom *Institut für Graffiti-Forschung* in Wien.

Legales Sprayen. In den vergangenen drei Jahren mussten öffentliche Gebäude in der Stadt Wien 102 Mal von Graffitimalereien gereinigt werden; die Kosten betragen über 38.000 Euro. Um gegen das illegale Sprayen vorzugehen und die Graffiti-Szene in überschaubare Bahnen zu lenken, stellt die Stadt Wien den „Writern“ einige Wände zur Verfügung.

So existiert etwa das Projekt „Wiener Wand“: Flächen, die mit einer Taube gekennzeichnet sind, stehen „Writern“ und ihrer Kunst zur Verfügung.

Auch die „Wiener Linien“ stellen in Kooperation mit „Street Academy“ Fassaden von E-Unterwerken zur künstlerischen Gestaltung bereit. Seit September 2010 gibt es eine legale Graffiti-Wand im 22. Wiener Gemeindebezirk – ermöglicht durch das Jugendprojekt Essling-Aspern.

In Europa nimmt Wien damit eine Vorreiterstellung ein. In Berlin befasst sich ein Sonderteam der Polizei ausschließlich mit der Verfolgung der „Writer“. Die Erfolge haben sich bislang in Grenzen gehalten – nach wie vor gilt Berlin als „Graffiti-Welthauptstadt“.

Hellin Sapinski

Institut für Graffiti-Forschung:
<http://www.graffitieuropa.org>
Graffiti-Museum Wien:
<http://www.graffitimuseum.at>

ÖSTERREICHISCHER INTEGRATIONSFONDS

Neue Publikation

Die größte Migrantengruppe in Kärnten sind die Deutschen. Im Burgenland sind Ausländer deutlich seltener arbeitslos als Inländer. Zwettl in Niederösterreich hat den niedrigsten Migrantenanteil aller Bezirke und Rudolfsheim-Fünfhaus in Wien den höchsten.

Auskünfte wie diese gibt die neue Broschüre des *Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF)* „migration & integration in den Bundesländern“. Sie präsentiert zentrale Integrationsindikatoren für jedes Bundesland im handlichen Format. Ob es darum geht, welche Zuwanderergruppen die größten sind, wie hoch der Schüleranteil mit



Neue ÖIF-Publikation mit Integrationsindikatoren für jedes Bundesland.

nicht deutscher Muttersprache oder wie hoch das Durchschnittseinkommen verschiedener Migrantengruppen ist – die Broschüre fasst in übersichtlicher und zugleich profunder Form alle wesentlichen Daten zusammen.

Die Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern sind dabei beachtlich: Während im Burgenland nur 9,4 Prozent der Bevölkerung ausländischer Herkunft sind, trifft das in Wien auf 33,4 Prozent zu. Bekommen Frauen türkischer Herkunft in Salzburg im Schnitt 2,2 Kinder, sind es in der Steiermark 3,4. Jedes Bundesland hat sein eigenes Profil und damit eigene Herausforderungen, die regional abgestimmter Strategien bedürfen. Die neue ÖIF-Broschüre liefert das empirische Material, um Integration vor Ort möglich zu machen.

F. T.

Publikation migration & integration in den Bundesländern: www.integrationsfonds.at